

Schrift und übertrieb die allegorisch-mystische Interpretation. Ihnen folgten die Pietisten (Spener, gest. 1705, und Franke, gest. 1727), welche der historischen und grammatischen Richtung abgeneigt waren und das religiöse Moment vorzüglich zum Zwecke der Erbauung pflegten. Erst gegen Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Hermeneutik bei den Protestanten selbständig bearbeitet, allein diese Versuche gelangten unter ihnen selbst zu keinem besondern Ansehen. Günstiger wurden Rambachs *Institutiones hermeneuticae*, Jenas 1723, ed. 8. 1764, aufgenommen. Die *Philologia sacra* von Glassius erfuhr durch Dathe (1776) und G. L. Bauer (1797) neue Bearbeitung. Ausgehend von dem Grundsatz, daß die Bibel nur Einen Sinn enthalte, welcher wie bei jeder andern menschlichen Schrift aus dem Sprachgebrauche und dem logischen Zusammenhange zu bestimmen sei, veröffentlichte Ernesti (gest. 1781) seine *Institutio interpretis Novi Test.*, Lips. 1761, ed. 5. 1809, welche der rationalen philologischen Auslegung Bahn brach und von vielen Theologen der Folgezeit (Morus, gest. 1792, Wed, gest. 1832 u. a.) als Richtschnur festgehalten wurde. Semler (gest. 1791), ein Schüler Baumgartens, machte die Vernunft als Maßstab zur Bestimmung der Canonicität eines Buches geltend und rebete einer freisinnigen historischen Methode das Wort, womit der Rationalismus in der Exegese die Herrschaft gewann (Vorbereitung zur theol. Hermen., Halle 1760; *Apparatus ad liberalem Novi Test. interpretationem*, ibid. 1767; *Apparatus ad liberalem interpretationem Veter. test.*, ibid. 1773). Semlers Richtung folgte Bretschneider (*Histor.-dogmat. Auslegung des N. T.*, Leipzig 1806), während Michaelis, Dathe und Rosenmüller die historisch-grammatische Methode Ernestis mit der historischen Semlers zu verbinden suchten. Gegen die mystische Auslegung hatte sich Rau in seiner „Freimüthigen Untersuchung über die Typologie“ (Erlangen 1784) unter großem Beifall erhoben, wogegen Olshausen in seinem Buche „Ein Wort über tieferen Schriftsinn“ (Königsberg 1824) die ältere Auffassung zu vertheidigen suchte. Gernar schrieb in gleicher Absicht „Die panharmonische Interpretation“ (Schleswig 1821), worin er die Methode empfiehlt: Man suche aus den Aussprüchen Christi, „vorläufig hypothetisch, solche allgemeine Hauptsätze auszumitteln, deren Harmonie unter einander und mit allem, was dem Menschen sich als wahr und gewiß ankündigt, am deutlichsten in die Augen fällt“. Mit diesen sollten dann die übrigen Aussprüche Jesu, der Apostel und der anderen Verfasser verglichen und mit allen zu Gebote stehenden Interpretationsmitteln „panharmonisch“, d. i. mit Allem im Einklange ausgelegt werden. Allein so sehr conservative Protestanten die freisinnige Schrifterklärung und das hiermit unvermeidlich verbundene Preisgeben offener Wahrheiten bedauerten und auch der „theologischen“ Exegese Rechnung zu tragen such-

ten, wie außer den Genannten Lücke (*Grundriß der neutestamentl. Hermeneutik*, Göttingen 1817) und Etier (*Anbeutungen über gläub. Schriftverständnis*, Königsb. 1824, Leipzig 1830), so vermochten sie doch dem eingebrungenen Rationalismus und Subjectivismus keine dauernde Schranke entgegenzusetzen. Kant hielt die theologische und die praktische Interpretation auseinander. Allein diese Trennung, innerlich unwahr, konnte sich auf die Dauer nicht halten. Die Zeit strebte nach Versöhnung von Wissenschaft und Leben. Die rationalistische Schule wurde durch tieferes Schriftstudium, durch die kritisch-grammatisch-historische Forschung (De Wette, Gesenius, Winet, gest. 1858), durch das theologische Element unter Wiederanknüpfung an die Interpretation der früheren Periode (Havermid, gest. 1845, Hengstenberg, gest. 1869 u. A.) zurückgebrängt. Auf gläubiger Seite wird wieder an den geistigen Schriftsinn erinnert, der ganz auf dem Fundamente des Grammatischen und Historischen gewonnen werden soll. Ueber die Theorie der Hermeneutik schrieben ferner: Kaiser, *Grundriß eines Systems der neuest. Hermen.*, Erl. 1807; Höpfner, *Grundlinien*, Leipzig 1827; Döpfel, *Hermen. der neuest. Schriftst.*, Leipzig 1829; Klausen, *Hermen. des N. Test.*, Leipzig 1841; Wille, *Hermen. des N. Test.*, 2 Bde., Leipzig 1843–1844; Luz, *Bibl. Hermen.*, 2. Aufl., Pforzh. 1861; Zimmer, *Hermen. des N. Test.*, Wittenberg 1873; Lange, *Grundriß*, Heidelberg 1878; Hofmann, *Bibl. Hermen.*, hrsg. von Vold, Ndrbl. 1880.

Auch auf katholische Hermeneuten übte die besprochene rationalistische Methode, welche durch die Philosophie der Zeit genährt wurde, einen mächtigen Einfluß. Hiervon zeugen die Lehrbücher: Gregor Mayer, *Institutio interpretis sacri*, Vindob. 1789; Jahn, *Enochiridion hermen. generalis*, ib. 1812; und Arigler, *Hermen. generalis*, ib. 1813 (beide letzteren auf dem Index). Als die rationalistische Strömung in der katholischen Kirche Deutschlands allmählig zurückgebrängt wurde, lenkte die biblische Hermeneutik wieder in positive Bahnen ein. Um ihre wissenschaftliche Behandlung machten sich verdient: Unterkirchner, *Hermen. bibl. gener.*, Oenip. 1831, 3. ed. 1846; Ranolder, *Hermen. bibl. principia*, Quinquesciol. 1838, 2. ed. 1859; Köhniß, *Grundzüge der bibl. Hermeneutik und Kritik*, Siegen 1839; Patritius, *De interpretatione S. Script.*, 3. ed. Romae 1844. 1876; Schmitter, *Grundlinien der bibl. Hermen.*, Regensb. 1844; Lomb, *Bibl. Hermen.*, Fulda 1847; Güntner, *Hermen. bibl. gener.*, Prag. 1848, 3. ed. 1863; Wille, *Bibl. Hermen.*, Würzburg 1853; Lamy, *Introductio in S. Script.*, Lovan. 1866; Dankó, *Hermen. sacra*, im 3. Theile seines *Comm. de S. Script.*, Vindob. 1867; Setwin, *Hermen. bibl. institutiones*, Vindob. 1872; Reithmayr, *Lehrbuch der bibl. Hermen.*, hrsg. von Thalhofer, Rempten 1874; Schnoodorfer, *Synopsis Herm. bibl.*, Pragae 1885;